

Владимирская  
Земля Губерния

# Der Kolonist

Redaktion: 1. und 2. Sankt-Peterburg, Wassilow und Gontow,  
Katharinenstadt, Kasarskaja, 79b, postamt nummer  
100000 KOLONISTEN.

Verlagstag: mit jeder Nummer 1 Kopek, 4 Wochen 4 Kopek,  
1 Monat 1 Rubel, 3 Monate 3 Rubel, 6 Monate 6 Rubel, 1 Jahr 12 Rubel.  
Jahresabonnement: 12 Rubel, 6 Monate 6 Rubel, 3 Monate 3 Rubel.  
Kontingentsbezahlung 20 Kopek.

Nr. 30.

Katharinenstadt, Sonntag, den 27. August 1917.

1. Jahrgang.

## Von der Redaktion.

Da die Papierpreise in letzter Zeit fast um Dreifache gestiegen sind, und immer noch steigen, haben viele Zeitungen den Bezugspreis fast um Doppelte erhöht. — Auch wir sind gezwungen, ihn zu erhöhen.

Vom 1. September bis zum Schluß des Jahres beträgt der Bezugspreis „des Kolonisten“ 3 Rubel. Der Zeitung wird nur gegen Vorauszahlung oder Nachnahme zugesandt. Bei Erneuerung der Bestellung bitten wir die Nummer der alten Adresse anzugeben.

Bei der Redaktion laufen immer noch Briefe ein, die ungenügend frankiert sind. Die Gebühr beträgt für einfache Briefe 13 Kopek, für eingeschriebene 33 Kopek, für Postkarten 5 Kopek.

## Die Rechnung des Krieges.

Schwerlich wird die Menschheit jemals so vielen Menschenleben, materiellen Werten, durch Vernichtung tausender kleiner Wirtschaften und gesellschaftlicher Bauten gelitten hat.

7 Millionen Gefallener,  
3 Millionen Krüppel,

das ist annähernd die Summe der auf immer vernichteten Leben, welche die weltweisenden Imperialisten auf den Altar des Kriegsgottes gebracht. Jeder Tag dieser drei verfluchten Jahre forderte:

6364 Gefallene,  
4546 Krüppel,  
12762 Verwundete.

Auf Rußland allein kommen annähernd 2 250 000 Gefallene, 1 625 000 Krüppel, 5 800 000 Verwundete. Der Krieg mordet nicht nur die Lebenden, er tötet auch die noch nicht Geborenen: in drei Jahren hat sich die Zahl der Neugeburtten in den kriegführenden Staaten um 9 Millionen verringert.

In drei Jahren sind Kriegsanleihen von 170 Milliarden Rubel gemacht worden. Vor dem Kriege beliefen sich die Reichsschulden aller europäischen Reiche auf 50 Milliarden, welche im Verlauf von ein paar Jahrhunderten angedunst hatten.

Die Werte an Gold auf der ganzen Erde für die letzten fünfshundert Jahre wird auf 30 Milliarden geschätzt. Welcher Unterschied im Vergleich mit den Kriegskosten. Mit dem Geld, welches der Krieg kostet, hätte sich Rußland ein Eisenbahnen bauen können, dichter als das belgische, das das dichteste in Europa ist.

Frankreich hat zweimal mehr Menschen verloren, als es männliche Einwohner gibt in Maß und Wehringen, um welche es kämpft.

Deutschland hätte für seine Kriegsausgaben alle Baumwollindustrie der Ver-

einigten Staaten, samt Kupferbergwerke und Kapphaindustrie erwerben können und hätte noch viele Milliarden übergehalten.

England muß jährlich an Franzosen für Kriegsanleihen mehr zahlen, als der Wert seiner Handelsflotte ausmacht.

Das ist die Summe des Weltkrieses. Niemand kann ihn wischen, außer dem Proletariat aller Länder, welches mehr als alle durch ihn verloren hat und mehr als alle durch ihn leidet.

## Die nationale Frage und der Marxismus.

Das Behaupten der Nationalität und die Wahrung der Volk sind für uns nur zwei Seiten ein und derselben Sache.  
Dr. S. S. S. S.

Die heranwachsende Gegenrevolution dringt nicht mit „Lily and Donner“ mit sich, sondern auch die Enttäuschung an der gemeinsamen Bewegung. Zweifel an den vereinten Kräften. Solange man an eine „lichte Zukunft“ glaubt, kämpft man zusammen, unabhängig von Nationalität; gemeinschaftliche Fragen zuerst! Sobald aber der Zweifel sich einschleicht, geht jederman in seinen nationalen Winkel zurück: verlasse sich ein jeder nur auf sich selbst! Das National-Problem vor allem! Die Welle des Nationalismus steigt mehr und mehr und droht auch die arbeitende Bevölkerung mit fortzuziehen. In dieser schweren Zeit ist es Pflicht der Sozialdemokratie dem Nationalismus Widerstand zu leisten und die nationalistischen Rebel zu verurteilen, sie können kommen woher sie auch wollen.

### 1. Nation.

Was ist eine Nation? Nation ist, zuerst, eine Gesamtheit, eine bestimmte Gesamtheit von Menschen. Diese Gesamtheit ist keine Rasse- und Stammesgesamtheit, noch ja die

bestehenden Nationen zur Größe bereifen, sondern eine sich historisch aus verschiedenen Rassen und Stämmen gebildete Gesamtheit von Menschen. Insbesondere sind die großen Staaten eines Cyans, Alexander d. G. u. und ihre Nationen gemein, obwohl sie sich historisch aus verschiedenen Rassen und Stämmen gebildet haben, sondern zahllose und andere Konglomerate (Zusammenhaltungen) von Gruppen, welche entstanden und aneinanderstießen infolge von Siegen und Niederlagen irgend eines Eroberers. Also, die Nation ist kein zufälliges und lockeres Gemenge, sondern eine beharrliche Gesamtheit von Menschen. Aber auch nicht jede beharrliche Gesamtheit bildet wieder eine Nation. Österreich und Rußland sind beharrliche Gesamtheiten, aber niemand wird sie Nationen nennen. Wodurch unterscheidet sich die nationale Gesamtheit von der Staatsgesamtheit? Unter anderem dadurch, daß eine nationale Gesamtheit eine gemeinsame Sprache unentbehrlich ist, der Staat aber ohne dieselbe wohl bestehen kann. (Es ist nämlich die Volkssprache gemeint und nicht die offizielle (amtliche).)

Also — gemeinsame Sprache, als charakteristisches Merkmal der Nation. Es gibt keine Nation, die zu gleicher Zeit verschiedene Sprachen redet, aber das soll nicht heißen, daß es nicht zwei Nationen gäbe, welche dieselbe Sprache sprechen: England, K. Amerika und Island, Norwegen und Dänemark. Deshalb bilden um diese Länder nicht eine Nation, so sie doch gemeinsame Sprachen haben? Ja, deshalb, weil sie nicht zusammen wohnen, sondern auf verschiedenen Territorien (Gebiete.) Die Nation entsteht nur auf Grund eines dauernden und regelmäßigen Verkehrs, als Ergebnis eines Zusammenwohnens von Generation zu Generation. Ein solches Leben auf die Dauer ist nur möglich auf einem Territorium. Nehmen wir z. B. England und Amerika. Dies führten verschiedene Territorien zur Bildung auch verschiedener Nationen. Also, gemeinsames Territorium, als ein charakteristisches Merkmal der Nation. Aber das ist noch nicht alles. Das gemeinsame bewohnte Territorium an und für sich gibt noch keine Nation. Dabei muß, außerdem, noch das innere wirtschaftliche Band bestehen, das die einzelnen Teile der Nation zu einem Ganzen zusammenhält. Z. B. das Volk der Genier. Sie bewohnten vorher ein gemeinsames Territorium, redeten dieselbe Sprache, bildeten aber, frey genommen, dennoch keine Nation, weil sie, in verschiedene Fürstentümer, geteilt, kein gemeinschaftliches Leben führen konnten und so lebten sie Jahrhunderte im Kriege und hielten Türken und Perser aneinander. Und nur die Entwicklung des

Verkehrs mit der Entstehung des Kapitalismus, brachten die gesellschaftliche Arbeitsteilung der verschiedenen Gebiete Grassens mit sich und zersplitterten die wirtschaftliche Abgeschlossenheit der Fürstentümer, indem sie zu einem Ganzen geschlossen wurden. Eben dasselbe gilt auch von anderen Nationen auf vorkapitalistischer Stufe. Also, Konominischer (wirtschaftlicher) Zusammenhang, als ein charakteristisches Merkmal der Nation.

Aber auch das ist noch nicht alles. Außer dem genannten, muß man auch diesen Umstand nicht vergessen, das z. B. N. Amerikaner und Engländer als Menschen verschiedener psychischer Art erscheinen, welche Art ihren Ausdruck in der unterschiedenen Kultur findet. Die Nationen unterscheiden sich nämlich nicht nur nach der materiellen Seite, sondern auch in geistiger Hinsicht. Wenn England, N. Amerika und Irland trotz der gemeinsamen Sprache, dennoch drei besondere Nationen bilden, so spielt hier keine kleine Rolle eben diese Geistesart, welche von Generation zu Generation fortgepflanzt unter dem Einflusse besonderer Lebensbedingungen sich ergab. Gewiß, an und für sich, ist diese Geistesart, oder wie man sie noch anders nennt, der „nationale Charakter“ für den Beobachter etwas unerfaßbares, aber soweit er sich in der Eigenart der Kultur, die der Nation eigen ist, ausdrückt, ist er nicht zu ignorieren. Obwohl, also, nicht zu bestreiten, daß der „nationale Charakter“ nichts etwa sich selbst Genügendes, ein für alle mal Begedenes ist, vielmehr sich mit den Umständen verändert, aber soweit er vorhanden ist, drückt er auch der gegebenen Nation seinen bestimmten Stempel auf.

Also, eine bestimmte Geistesart, (nationaler Charakter), wie sie sich in der besonderen Kultur ausdrückt, ist auch ein charakteristisches Merkmal der Nation.

Und so hätten wir die Merkmale der Nation endlich erschöpft:

Die Nation ist eine historisch entstandene, beharrliche Gesamtheit von Menschen, vereinigt durch die gemeinsame Sprache, Territorium, wirtschaftliches Leben und psychische Art, welsch letztere in der gemeinsamen Kultur zum Vorschein tritt.

Dabei muß nur betont werden, daß kein einziges von den hergezählten Merkmalen bei der Bestimmung des Begriffes „Nation“ fehlen darf, und nur die sämtlichen Merkmale hinreichend zur Definition (Erklärung) dieses Begriffes sind. Es könnte scheinen, daß der „nationale Charakter“ nicht ein, sondern das einzige wesentliche Merkmal der Nation sei, daß alle übrigen Merkmale eigentlich nur Bedingungen bei der Entstehung der Nationen und keine besondere Merkmale seien. Auf diesem Standpunkte stehen auch die österreichischen sozialdemokratischen Theoretiker in der nationalen Frage. Sie sagen: die Nation sei eine relative Gesamtheit mit einem nationalen Charakter. Der Charakter aber werde bestimmt von dem gemeinsamen Schicksal, das letztere aber wird wieder bestimmt von den Verhältnissen, unter welchen die Menschen ihre Lebensmittel beschaffen und das Produkt ihrer Arbeit unter sich verteilen. Somit lautet die vollständige Definition: „Nation ist die Gesamtheit von Menschen, welche einen gemeinsamen Charakter (Nationalcharakter) haben auf Grund eines gemeinsamen Schicksals.“ Aber wie, fragt sich's, kann man den „nationalen Charakter“ denn losreißen

von den Lebensbedingungen, wenn er selbst nur eine Abspiegelung dieser Bedingungen ist, von der ganzen Umgebung, in der er erst zu diesem oder jenem Charakter erhärtet ist. Somit ist klar, daß es in Wirklichkeit nicht nur ein einziges Merkmal der Nation geben kann. Es gibt nur eine Summe von Merkmalen, von welchen, bei jeweiliger Gegenüberstellung der einzelnen Nationen, bald das eine (nat. Charakter), bald das andere (Sprache), endlich ein drittes Merkmal (Territorium, wirtschaftliche Verhältnisse) hervorgehoben wird. Die Nation ist eben die Vereinigung sämtlicher Merkmale Derjenige, welcher die Nation mit dem Nationalcharakter verquilt, reiht die Nation von ihrem Boden los und gestaltet sie um in eine unsichtbare, sich selbst genügende Macht. Und was man dabei erhält, ist keine lebendig-wirkende Nation, sondern etwas mystisches, unergreifbares, jenseitiges. Mit solchen „papierenen“ Nationen, läßt sich nichts machen. Die Sozialdemokratie aber will nur zu tun haben mit wirklichen, leben- und webenden Nationen. Hier wird, offenbar, die Nation, als eine historische mit Stamm und Volkstum, welches ethnische Kategorien sind, verwechselt und zu welchen Folgen eine solche Verwechslung führt, zeigen am besten die Nationalkämpfe in Oesterreich.

(Fortsetzung folgt.)

### Ein Bericht des Kommissars von Galizien und der Bukowina.

In der Sitzung der 3. Regierung vom 7. August erstattete der Kommissar D. J. Doroschewko einen Bericht über die Tätigkeit der bürgerlichen Verwaltung in den Provinzen Galizien und Bukowina. Welt die Einwohner aus Ruthenen, Polen, Rumänen, Juden und Deutschen besteht, wurde die Selbstverwaltung eingeführt. Viel Mühe machten dem Kommissariat die Füglosigkeit der Soldaten und ihr Verhalten zu der Bevölkerung. Gewalttaten konnten nur mit Hilfe von Militär unterdrückt werden. Beschwerlich für die Bevölkerung waren Requisition und Zwangsarbeiten für die Armee.

Gewalttaten einzelner Herresteile beim Vorgehen, Zerstörung der Gegend beim Zurückgehen untergraben das Vertrauen der Einheimischen zu uns.

### Kleine Bausteine.

„Der Kolonist“ — „Deutsche Volkszeitung“ — „Deutsche Stimmen“ — „Exekuzjanskij“ — eine ganze Anzahl von deutschen Blättern; wie Pilze sind sie der Erde entsprossen: schnell, frisch, saftig — jedes in seiner Art natürlich.

Die „Deutschen Stimmen“ sehen ihre Aufgabe im Kampfe gegen die Entchristlichung. In der Sprache der „D. St.“, d. h. der katholischen Geistlichkeit, heißt das: im Kampfe gegen den Sozialismus.

„Der Kolonist“ führt eine andere Sprache: seine Aufgabe besteht im Kampfe für den Sozialismus. Der Sozialismus bringt keine Entchristlichung, sagt er, sondern nur Gleichheit und Freiheit allen Menschen: nicht nur dem Reichen, sondern auch dem Armen.

Die „S. D. Volksztg.“ und der „Exekuzjanskij“ bilden Mitteldinge: sie liebäugeln etwas nach links und etwas nach rechts. „A bissele“ sozialistisch angehaucht sind ja die Kadetten immer gewesen. Das muß man ihnen lassen.

Wir haben somit auf den Kolonien mit drei Strömungen zu rechnen: 1) mit

der Merkmalen, 2) mit der abwartenden kadettisch-oktobristischen und 3) mit der sozialistischen. Die erste zieht zurück ins Mittelalter, in die Zeit der Religionskriege und Kreuzzüge, die dritte zieht vorwärts, auf den Weg der Volksherrschaft, und die mittlere, die zweite, stampft auf einem Platz, bald rückwärts, bald vorwärts; — je nachdem, wie es die Verhältnisse erheischen. Gegenwärtig haben sie einen heftigen Rück vorwärts gemacht, der Volksherrschaft entgegen, denn so verlangen es die Verhältnisse: der „Volksgorn“ ist zu groß, wie der Großgrundbesitzer Ruh gesagt hat. Wenn sich also der Volksgorn legt, dann wollen sie uns ein andres „Biedl“ singen. Vorläufig aber raten sie sogar ihren Parteigenossen, an sozialistischen Kongressen teilzunehmen. („Eken.“ Nr. 7).

E. d. Bauer.

### Zuschriften an die Redaktion.

... Aber die Liebe ist die größte unter ihnen.“ (Aus 1. Chor., 13. 18).

Sehr geehrter Herr Redakteur!

Als ich vor einigen Tagen mehrere Nummern Ihres lieben Blattes „Der Kolonist“ erhielt, durfte ich solche Freude erleben, wie sie Kinder beim ersten Anblicke des hell erleuchteten Weihnachtsbaumes empfinden. Nur Liebe konnte es wirken, daß mich die Blätter hier in weiter Ferne aufgesucht und mir mit meinen deutschen Kameraden unsägliche Freude bereiteten.

Daß wir uns hier bei der Front recht einsam und verlassen fühlen und durch die wenige Berichte, die zu uns herüberdringen, wie unmündige Kinder geworden sind, braucht doch nicht gesagt zu werden. Daher versteht sich von selbst, wie lieb und wert diese Literaturgabe von uns geachtet ist. Im Namen vieler Leser der mir zugesandten Blätter „Der Kolonist“, sage ich den Wohltätern hiermit meinen innigsten Dank. Gott wolle Euch diese Liebestat lohnen!

Bisher ahnte ich nichts vom Existieren etwaiger Ausgaben in meiner Mutterprache, geschweige denn des „Kolonisten“, welcher die Lage und die Bedürfnisse der deutschen Kolonisten Rußlands so prachtvoll erklärt.

Ich rate allen deutschen Bauern, das Blatt „Der Kolonist“ zu abonnieren und sich dessen Leitungen zu bedienen, damit wir, behüte Gott! ja nicht zu den Herren aus dem „progressiven Bloc“ (Kadetten, Oktobristen und dgl.) hinüberirren möchten.

Einmal haben uns Deutsche in Rußland die weiter links stehenden Sozialisten (Sozialrevol., Sozialdemokrat. usw.) schon vor völliger Annäherung gerettet, die uns vom Jartum zugebacht war. Nur sie können uns auch ferner zu unserem Recht verhelfen. Sollten wir ihnen dafür nicht recht dankbar sein? Ja, wir wollen ihnen unsere Stimmen bei der Wahl in die Gründungsversammlung geben und somit beweisen, daß wir geleistete Dienste zu schätzen verstehen.

Das Zusammenhalten mit den Sozialisten ist die einzige Bahn, die uns zur rechten Freiheit und zur gleichberechtigten Bürgerschaft in Rußland führt.

Wohlan denn, ihr deutschen Bauern, zum politischen Kampfe, denn „Nur im Kampfe erwirbst du dein Recht!“

Zum Schluß sende ich dem „Kolonisten“ von der kaukasischen Front den Wunsch einer gesegneten Arbeit. Soldat Alex. Fender.

Genosse Redakteur!

Heute erfuhr ich, daß in Katharinenstadt eine deutsche Zeitung erscheint, die von

den Kolonisten fleißig gelesen wird. Daher will ich darin das rühmliche Betragen der Söhne dieser Kolonisten in Kürze schildern. Ich hoffe, daß Sie, Genosse, meinem Briefe einen kleinen Raum in Ihrer Zeitung gönnen, und, da ich der deutschen Sprache nicht mächtig bin, sich der Mühe unterziehen werden, ihn in Ihre Muttersprache zu übertragen.

Am 30. Juli d. J. traf in Batu in das 279. Regiment ein Echelon (Truppenteil) von 400 Mann deutscher Kolonisten ein. Ihre Aufführung unterwegs war ausgezeichnet und, was besonders lobend hervorgehoben werden muß, von den 400 Mann war keiner sächtlich geworden und auch nicht einer zurückgeblieben. Als der Regimentskommandeur den Echelon (lies: Echelon) übernommen hatte, so dankte er in warmen Worten für die musterhafte Aufführung und sagte, daß es der erste Fall sei, daß in einem Echelon statt Flüchtlinge und Zurückgebliebene sich sogar noch Freiwillige befinden.

Leider war es den Vorgesetzten in Batu nicht vergönnt, sich lange über das musterhafte Betragen und den Dienstifer der deutschen Kolonisten-Bürger zu freuen. Am 5. August wurde dieser Echelon unter Musikbegleitung weitergeschickt nach Persien. Nun bin ich schon den 6. Tag mit ihnen unterwegs, und sie haben noch keinerlei Anordnung gemacht, wie das gewöhnlich in solchen Echelons geschieht, im Gegenteil, sie erweisen ihrem Vorgesetzten die ihm gebührende Ehre und sind stets bestrebt, ihre unruhigen und unzufriedenen Kameraden der andern Echelons zu beruhigen.

Ich bedauere, daß ich nicht alle diese braven Soldaten hier aufzählen kann und nenne hier nur die drei durch ihr Bemühen bekanntesten. Das ist ein gewisser J. Horn, Viktor Schütz und Em. Weisner.

Danach rufe ich mit Freuden aus: Es leben die braven Soldaten der deutschen Kolonisten, Gebe Gott, daß die Väter der deutschen Kolonisten unserer Regierung noch mehr solcher Söhne gäben.

11. August. Hochachtungsvoll  
Fährlich W. Fwanow.

Bemerkung der Red. Es freut uns sehr, daß unsere Kolonistenjöhne sich so brav halten, und daß man nach all den unendlichen Klagen auch mal was Erfreuliches berichten kann.

## Nachruf.

Am 2. August d. J. starb in der Gemeinde Brockhausen, (Gumel) Kirchspiel Rasanowka, Schulmeister Konstantin Fischer. Eine langwierige und schwere Krankheit ist die Ursache seines Todes gewesen. Er litt an Blinddarmenzündung und unterzog sich im Frühjahr in Saratow einer Operation. Höchst geschwächt und ermattet kehrte er von dort zurück, legte sich aufs Krankenlager und stand nicht mehr auf. Da er mit der Operation so lange gewartet hatte, so hatte der Blinddarm schon mitgelitten und konnte nicht mehr geheilt werden. Außerdem gestellte sich zu diesem Uebel auch noch eine Halskrankheit, was ihm schließlich den Tod brachte. Er hinterließ eine Familie von Frau und drei kleinen Söhnen und starb im Alter von 33 J. 11 M. und 15 Tagen. Was seine Dienstzeit betrifft, so ist er von 18 Jahren Lehrer an der Kirchschule in Orlowskoi geworden, wo er 4 Jahre als Lehrer arbeitete; später ließ er sich nach Susannenthal an die Landamtschule versetzen, dann arbeitete er drei Jahre an der Landamtschule in

Vaskatowka und endlich 4 Jahre als Schulmeister in Brockhausen. — Schwer und saner wurden ihm diese vier letzten Jahre als Schulmeister. Wenn der Schulmeisterdienst überhaupt schon ein recht saurer und oft undankbarer Dienst ist, so hatte Schulmeister Fischer besonders zu klagen, daß ihn seine Gemeinde so wenig verstand und es darum an Unannehmlichkeiten für ihn nicht fehlte. Wir wollen nicht feststellen und behaupten, wer daran die Schuld getragen hat, sondern wir bedauern nur, daß man oft einem Schulmeister auch da, wo er es ehrlich und aufrichtig meint, das Leben erschwert, daß er sein Amt nicht mit Freuden, sondern mit vielem Seufzen verwalten muß. Möchten doch alle bedenken, wie schwer der Schulmeisterberuf ist, wie es oft beim besten Willen nicht möglich ist, den Leuten nach Wunsch zu leben, so würde ein Mancher mit mehr Rücksicht und Schonung über seinen Schulmeister urteilen.

Unser I. Kollege Fischer hat nun ausgekämpft, denn ein wirklicher Kampf ums Dasein ist sein Leben gewesen und wir gönnen ihm die stille Grabesruhe. Von Herzen bedauern wir seinen frühen Hingang, und es tut uns leid, ihn als Kollege aus unserer Mitte verloren zu haben, denn er ist ein treuer und aufrichtiger Amtsbruder gewesen und war von allen seinen Kollegen geliebt und geachtet.

Ehre seinem Andenken und Ruhe seiner Asche!  
Im Namen seiner Kollegen  
Schulm. P. Müller.

P. S. Alle Herren Schulmeister werden hierdurch gebeten, den bestimmten Beitrag von 3 Rbl. für die hinterbliebene Familie an Schulm. P. Müller. Почт. Ота. Празновка, Сам. губ. с. Константиновское, baldmöglichst zu übersenden.

## Aus der Heimat.

Die Wahlen in die Kreislandtschaft sind für das Samarische Gouvernement auf den 14. September verlegt worden. Die Wahl ist die proportionelle, d. h. die Stimmen werden für eine fertige Kandidatenliste abgegeben.

Kasikaja, Bez. Now. (W o r d.) Nicht genug, daß auf den Schlachtfeldern die Menschen hingemordet werden, auch zu Hause in der Heimat werden sie in heimtückischer Weise ums Leben gebracht. Wo man kein Gesetz und kein Recht anerkennt und in dummem Stolz alle schlechten Eigenschaften hegt und pflegt; wo Stehlen und Morden und sonstige Tausereien als etwas Tapferes betrachtet werden, da kann man sich alle Greuelthaten erlauben.

Unterhalb Stunden nach dem Abendläuten wurde dieser Tage der Soldat Linus Schewalje, von einem andern Soldaten, der schon seit März daheim umherlief und einigen von oben erwähnten Untugenden frönte, mit einem zweischneidigen Messer mitten ins Herz erstochen. Der Unglückliche hatte noch so viel Kraft, seinen Mörder zu nennen. Die grausige Tat soll eines Mädchens wegen verübt worden sein.

H. Döholz.

Mariental, Bez. Now. (Pferdiebstahl.) Mitte August wurden in mehreren Dörfern unseres Kreises von einer Räuberbande, zu deren Mitgliedern nicht nur Kosakenrädter Russen, sondern auch gewisse Persönlichkeiten aus unserer Umgebung zählen sollen, an 20 Pferde gestohlen. Ein

Einwohner von Louis fand 3 seiner gestohlenen Pferde nahe bei Kosakenstadt. Einem Marientaler wurde der Trost zuteil, daß 1 ihm gestohlenes Pferd wieder gelaufen kam. Das sollen nicht die einzigen erfreulichen Fälle sein, daß die Betroffenen wieder in den Besitz ihrer Pferde gekommen sind. Aber die andern? — Wie sehr ist doch in dieser schweren Zeit Vorsicht geboten. Otto.

## Sotales.

Heute um 5 Uhr findet auf dem Ambaranplatz eine Versammlung statt.

## Am Nachbarjaun.

Buschewetter: Nun, Nachbar, gibst heute was Neues?

Hanphilipp: Ne naie Firma is angelomme.

B.: So. Was will denn die? Die Bauern haben doch dies Jahr nichts zu verkaufen.

H.: Die solle auch nix verkaufen; die solle bei die Firma Nachtwächter were.

B.: Was machst du denn da für 'nen Jaz, Nachbar? Was sollen denn die Bauern bei der Firma bewachen, wenn die nichts kaufen kann? Rück nur mal raus, wie heißt denn deine Firma?

H.: Du hast mich auch schon rate lasse, Busche. Sie heißt: „Schiz, Fritz un ohne Wig.“ Die brauch nix mehr kouje, die hat schon friher gekouft genug.

B.: Du meinst doch nicht gar den Bauernverein, Hanphilipp? Was wollen denn die Leute?

H.: Den meen ich grad. Un was die wolle, wissen se selbst nich. Die wolle sich von den Weilert beheze lasse.

B.: Ist denn der Weilert so ein feiner Kunde?

H.: Der kann noch kee zwee Ferkel mit die Küffel zammesihre, wie mr rusch sagt. Hämerede mache kann'r!

## Der Arteg.

### Weistfront.

Amlich vom 22. August. Am Morgen des 21. August haben unsere Truppen Riga verlassen, nachdem sie die Brücken über die Düna und die Befestigungen von Düna-Münde gesprengt hatten. Der Rückzug geht in nord-östlicher Richtung längs der Küste. Die Dörfer Kabli, Heinaisch und Bidde an Rigaschen Meerbusen werden von feindlichen Schiffen beschossen.

Im Laufe des 21. entwickelten die Deutschen ihren Erfolg in nord-östlicher Richtung. Gegen Abend drängte der Feind unsere Truppen gegen den Fluß S. Egel und durchbrach die Front auf 13 Werst bei Waldenrode, das er besetzt hat. Bei Wilden-Kranzan hielten unsere Teile dem andringenden Gegner nicht stand und gehen nord-östlich zurück. Aufgelöste Soldatenmassen ziehen in unaufhaltbarem Strome auf der Pstower Straße.

Der Kommissar Woiwinski telegraphiert: Am 19. gelang es dem Feind unter Deckung von Trommelfeuer (stärkstes Kanonenfeuer), die Düna zu überschreiten. Unsere Artillerie konnte daran nicht hindern, da sie zum größten Teil vom Feinde kaputtgeschossen war. Unsere Stellung war mit Geschossen mit Sticksägen überschüttet worden. Die Truppen mußten zurückgehen. Um die Lage wieder herzustellen, wurden frische Truppen ins Gefecht geführt. Der Feind richtete seine

erdrückende Artillerie auf unsere Batterien und beachte sie zum Schweigen. Die erste Reihe der Schützenabteilungen wurde zertrümmert. Unsere Jäger zogen sich zurück; dabei wurden einige Teile angezogen, was den Deutschen die Möglichkeit gab, Brücken zu schlagen und auf das rechte Ufer überzusetzen. Hinterher hatten die anderen Truppen die Verteidigung übernommen. Es wurden Gegenangriffe gemacht, die bis zum späten Abend dauerten. Einzelne Truppenteile gingen wiederholt zum Bajonettkampf über und drückten den Feind gegen den Fluß. Die Truppen schlugen sich brav. Ein Regiment kämpfte fast den ganzen Tag, ein anderes bedrängte den an Zahl überlegenen Feind einige Werst weit. Unsere Verluste sind bedeutend, die Stimmung ist jedoch frisch. Die Soldaten trugen ihre verwundeten Kameraden und Offiziere aus dem Feuer.

Am 12. von 23. August. Im Rigaer Gebiet haben unsere Truppen den Fluß Na überschritten und ziehen sich weiter zurück längs der Küste des Rigaer Meerbusens in nord-östlicher Richtung. Der Feind befindet sich 50 Werst nord-östlich von Riga. Unsere Truppen, die östlich von Riga tätig waren, sind auf Segewald-Lemburg zurückgegangen.

Die Zeitung „Rigaer Front“ berichtet vom 20. August: „Dem Feind gelang es deshalb den Übergang über die Düna zu erzwingen, weil ihm offenbar die Lage unserer Batterien bekannt war. Das Kanonenfeuer wurde durch gepanzerte Flugzeuge gerichtet, die sich nur 300 Meter hoch hielten.“

Die deutsche Flotte ist in dem Rigaer Meerbusen eingelaufen. In zwei Tagen hat der Feind den Durchbruch auf 60 Werst erweitert. Die Festung „Düna-Mündung“ wurde gesprengt, da es keinen Sinn hatte, sie zu verteidigen.

Meldung des deutschen Hauptquartiers vom 21. August. An der Front der Armee des Feldmarschalls Leopold v. Bayern überschritten die deutschen Divisionen am Morgen des 19. August nach sorgfältiger Vorbereitung die Düna. Ein starkes Feuer der Artillerie und der Minenschleuderer ging dem Angriff der Linientruppen voraus, die nach kurzem Gefecht sich auf dem Nordufer des Flusses behaupteten. Durch starke Angriffe wurde der Feind geworfen, wo er sich widersetzte. Das Vordringen unserer Truppen verläuft plamäßig. Der Gegner hat die Stellung an der Düna aufgegeben, unsere Truppen rücken vor und schießen mit der feindlichen Nachhut. Dichte Kolonnen aller Waffenarten ziehen in unauflöslichen Strömen auf den Wegen, die von Riga gegen Norden führen. Brennende Ortschaften zeigen der westlichen Flanke der 12. Armee den Weg.

Über die neuen Stellungen, welche unsere aus dem Rigaer Rayon zurückweichenden Truppen wieder einnehmen können, erklären Fachleute, daß alles darauf ankomme, wann die aufgelösten Massen sich anrücken werden, wann der Schrecken weichen wird, von dem ein bedeutender Teil der Rigaer Armee ergriffen ist. Der Rückzug verläuft unter äußerst schweren Bedingungen; besonders betrübend ist, daß die Deutschen nach einem neuen Durchbruch unserer Front Waldenrode besetzt haben, das von Riga einen Tagesmarsch entfernt ist. Am brennendsten ist jetzt die Frage, in wie weit unsere Truppen imstande sind, sich den Operationen der Deutschen, die sie vom Meere aus unternehmen werden, zu widersetzen. Das Beschießen

der Küste südlich von Pernau deutet auf derartige Operationen hin, die zum Ziele haben, die Knotenpunkte Reval-Jakobstadt-Bilow zu umgehen.

Hauptquartier, 22. August. Der Rückzug unserer Armee von der Rigaer Front geht in schneller beschleunigter Weise vor. Ungeheure Massen aufgelöster Linientruppen versperrten den Weg nach Bilow. Die Wälder und Sumpfe des Rigaer Weidens sind von flüchtigen Soldaten überfüllt.

## Inland.

### Beunruhigende Zustände.

Aus dem Donezgebiet kommen beunruhigende Nachrichten: der Vorrat an Brot reicht nur noch auf 2-3 Tage. Die Versorgungsvorgänge sind ohnmächtig etwas zu unternehmen. In vielen Kohlengruben muß die Arbeit eingestellt werden infolge Mangels an Mehl.

In Tula ist ebenfalls eine Krise eingetreten. Die Bevölkerung erzieht auf 10 Tage zu 5 Pfund halbweisses Mehl. Die Verabfolgung von Roggenmehl ist eingestellt. Grüns und Reis fehlt gänzlich. Der Stadt mit 200 000 Bevölkerung droht der Hunger.

### Verhaftung des Großfürsten Michail Alexandrowitsch.

Im Zusammenhang mit der Entdeckung einer konterrevolutionären Organisation und einer Verschwörung gegen die Republik, hat die 3. Regierung verfügt, den Großfürsten Mich. A. und seine Gemahlin zu verhaften.

### Zerstörung einer türkischen Stadt.

„Rust. Sl.“ berichtet über die Zerstörung der türkischen Stadt Ordu: „In der Stadt wurden große Vorräte an spirituellen Getränken entdeckt, wovon sich viele unserer Soldaten leider verlocken ließen. Ihre Pflicht vergessend, betranken sie sich, zerstreuten sich in der Stadt und begannen, die friedliche Bevölkerung zu plündern. Viele Häuser wurden angezündet.“

### Die Lage unserer Finanzen.

Der Verweser der Staatsbank Schipow hat dem Finanzminister über die Finanzlage des Landes berichtet.

In der Staatsbank befinden sich an Gold 1 297 932 927 Rubel. Gold im Ausland 2 308 006 718 Rbl. Kreditscheine befinden sich im Umlauf für 14 676 172 052 Rbl. außerdem in den Kassen der Reichsbank für 138 827 948 Rbl. In der verflochtenen Woche hat sich der Vorrat der Reichsbank um 245 Mill. vermindert.

### Die Kriegskosten wachsen in riesigem Maßstabe.

Die täglichen Ausgaben für den Krieg betragen:

Im Jahre 1914	von 9—14 Mill. Rbl.
1915	19—25 „
1916	35—50 „
1917	50—60 „

### Die Verluste und die Kriegsauslagen der Verbündeten.

Der „Arm. Best.“ berichtet, daß nach deutscher Schätzung die Verluste der verbündeten Staaten vom Beginn des Krieges bis zum 1. Juli sich durch folgende Ziffern bezeichnen lassen:

Die Verluste der Russen mit 9 500 000 Mann, die der Franzosen 4 400 000 Mann,

die der Engländer 1 600 000 Mann, die der Italiener 1 600 000 Mann, die der Belgier 240 000 Mann, die der Serben 500 000 Mann und die der Rumänen 300 000 Mann. Folglich ergeben die Gesamtverluste mehr als 18 Millionen.

Die Auslagen der Verbündeten im Laufe der drei Kriegsjahre betragen ungefähr 258 Milliarden Wkt., während die Kriegskosten der Zentralmächte 107 Milliarden Wkt. ausmachen.

## Ausland.

### Friedensbewegung in Frankreich.

Eine tiefe Übermüdung von dem Kriege hat von Frankreich Besitz ergriffen. Die letzten Wochen ist die Presse voll von Nachrichten über das Sinken der kriegerischen Begeisterung in der Armee und dem Durst nach Frieden. Auf diese Erscheinung hin schreibt die kriegsanhängige französische Presse, es sollten in Eile Anstalten getroffen werden. Ein Verteidiger des Krieges schreibt in der Zeitung „der Sieg“: „Wir erleben jetzt eine wahre Senke von Streifen, und die Nachricht hiervon wächst in dem krankhaft erregten Gehirn der abgequälten Soldaten zu der Höhe einer Revolution und ihnen scheint es, als ob die französische Republik ebenfalls zusammenbrechen wie der Jarrismus in Rußland. Diese Streife verjagen uns härtere Schläge als die Verluste in der Champagne und alle Schrecken Verduns.“ Er lobt die französischen Behörden, daß sie einen Teil der Fabriken militarisieren haben und ratet angesichts zu erwartender Streike, den Arbeitern das Recht zum Streiken zu nehmen und mit Waffengewalt jede Bewegung zum Frieden zu unterdrücken.

### Oesterreich.

In Wien hat ein Prozeß gegen Wirtstärbeamte begonnen, die der Unterschlagung von einer Million Kronen beschuldigt werden.

Schweizer Blätter berichten aus „glaubwürdiger Quelle“, daß zwischen Berlin und Wien eine Einigung stattgefunden habe, über die Vereinigung von Galizien und Polen unter demzepter der Habsburger.

### England.

Am Abend des 21. August haben deutsche Flieger die Dörfer von Kent bombardiert.

Herausg.ber: Zeitungsgesellschaft m. b. H.  
Redakteur: Ad. Emich.

## Anzeigen.

Am 25. August ist mir **Geldbörse.** Inhalt: verloren gegangen eine 1 Damen- uhr und 4,00 Rbl. Der eheliche Finder wird gebeten, selbigen in der Redaktion, gegen Belohnung, abzugeben.

### Suche eine kleine Wohnung

mit Platz zu kaufen. Anerbieten bei J. Fischer, Saronower Straße, Nr. 29.

Wir ist ein junger

### Treibhund (Mutter) verloren

gegangen. Für gute Belohnung zu melden bei J. J. König, Katharinenstraße 39.